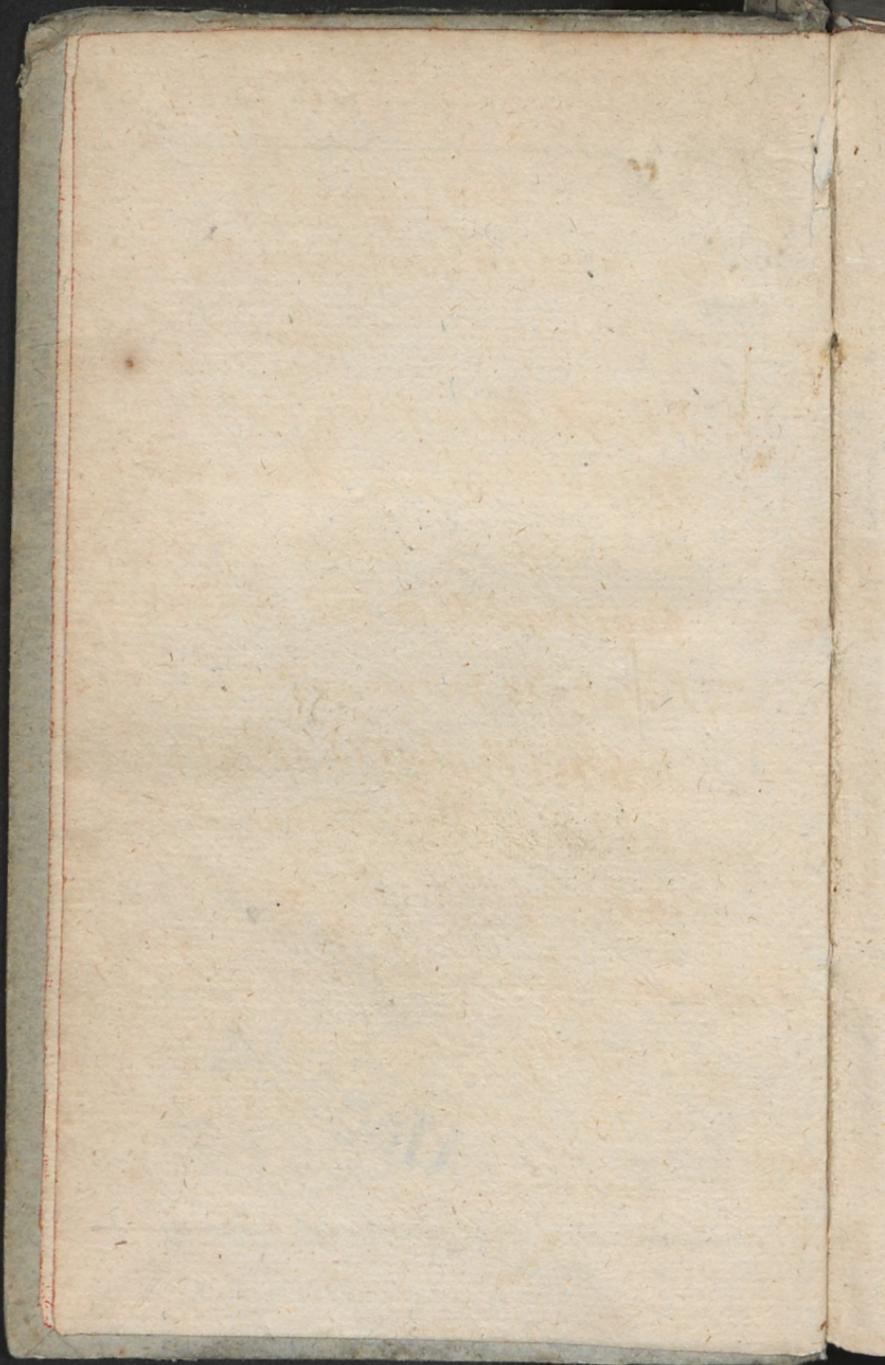


cf 42

BIBLIOTHECA
Ungültig
JOANNES



Neuzugeworb
Wern in diesem Bandt begriffen
in yehru Bücher.

1. Job Frühl. Naturk. Pius: der
Frühling Krise von Rom nach Wien
in Briefen an einen Freund aus
England Wien und Rom 1782.
2. Joseph den Zwirg und Pius: den
Frühl. CVI. placet, avt qve spe
ten der P. L. X. le Vienna A. zwir,
et hinc qd rati anst. laugr.
3. Pater Martin Kocher: Hypo-
chondriker Stunden im Krieg den
Juden, hundert und zwanzig der Re-
formation 1782.

4. Größtliche Zeit der Gedankung Wien
in der Hand der Zeit. Horu
cal jam nos de somno surgere
non enim propior est nostra
salus quam cum credidimus
abjiciamus ergo opera Tenebra
rum, et induamus armatus
Paul. Ep: ad Rom: Cap: XIII.
1782.

5. Maximilian und Wolffs Egel sein
was ergeren will? Brand,
Wolffs von rindem altem Thee
Logen, arbt rindem hirten li.
gung von in Thab bürg von.
sepiurum Desrikt von rindem
was er den Pabst Erwand ergeren

von Joseph Kähler. Wien bey
Joseph Felber von Kurzbeck
1782.

6. Der goldnen Hf. Bg^h wü^g züm
Gefühls der Btrel Orden, auß
alten Hf. Bm den G^z zogen den
riurn reduzierten Btrel. Wälz
bey 1782.

7. Kristen der Pabst. Agnoscere
cum Dominos gentem que to-
regalam Verq: 1782.

8. Finnen jeden dy Drinigs. Wm.
mal geb. Aufs Ordanchen rüch
läym über die l^z Hingst
Friedigt des Herrn Aloyms

Merz den Gottesplazi sind
Folter; und des sohm desm
sicht in Augb bürg ordinar
Königrob. Ann d^r Oben
Jahrl den Kiris /ij? Kaj.
sien odn Jaly? ord vütel
im Jahr 1782.

J. über die Art. des Braut
den gefloren Wand / rüen
huel geyt süen Ertröfau
von dem hinfaythe des
Waut und Reformations
Cathismus Boston
1783.

Pater Martin Kochens
Hypochondrische Stunden
im
Reich der Todten

Kurze
zur
Zeit der Reformation.



1782.

Verf. Braune, Johann

Amstern 1788

Adam

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing mirrored or bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing mirrored or bleed-through.

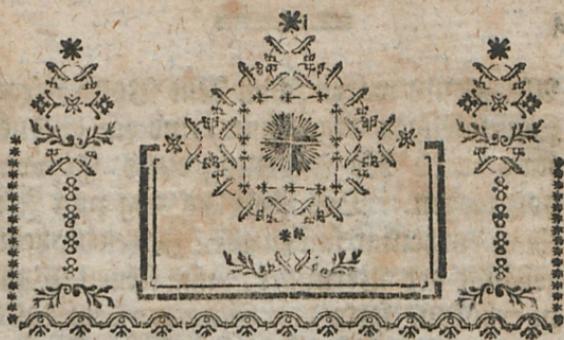
Handwritten text, possibly a name or title, appearing mirrored or bleed-through.

Handwritten text, possibly a name or title, appearing mirrored or bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing mirrored or bleed-through.

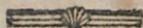
AK





Vorerinnerung.

Der sinnreiche Betrug des geistlichen Eigennuzes, hat das Geisterreich dem Auge des Pöbels sichtbar gemacht, und daher geschah es, daß das leichtgläubige Völklein so gern seine Phantasie pflegte, und allenthalben etwas entdeckte, das weder in der Natur der Dinge, noch in des Schöpfers Willkühr gegründet ist. Neue und bizaren Geschöpfe kamen zum Vorschein; ihre Schreckbilder genehmigt, und mit dem Glaubenssystem vereinigt, ohne die man, im Falle sie in Zweifel gezogen würden, ohnmöglich die Seeligkeit erlangen könnten. Die Abgötterey und der



Aberglaube waren schon dem Volke Israel
 zum unseligen Eigenthum, und ein goldnes
 Kalb ward der Anbetung eines Jehovah
 vorgezogen. Des Pöbels Hang zum Irr-
 thum entheiligt fast zu allen Zeiten die Lehr-
 gebäude der Vernunft, um seinen Bahu
 zu erhöhen, setzte den Schatten dem Lichte
 entgegen, und brüstete sich seiner Finster-
 nis. Der Weltweise, der hierüber seine
 Unzufriedenheit bezeugte, ward verachtet,
 verspottet, und wol gar zum traurigen
 Schlachtopfer des vaterländischen Vor-
 urtheils. Daniel, Sokrates, Galilei
 und andere mehr durchwandelten die un-
 glückliche Laufbahn gedachten Schicksals,
 kämpften und litten, bis sie ihren rühmli-
 chen Todeskampf ausgerungen haben. Das
 Das blinde Heidenthum verliebte sich in
 die fabelhafte Götterkunst, und ihm war
 es unmöglich zu begreifen, daß ein einziges
 Wesen ohne Beihülfe anderer Gottheiten
 diese Welt regieren könne. Der Götz-
 pfaffe verstand sich vornehmlich auf die
 Kunst, durch Gaukeleien das Aug seiner
 Gemeinde zu verdunkeln, daß es die Stras-
 len der Vernunft ja nicht fühlen sollte. Die
 Priesterschaft von allen Zeiten hatte sich
 ein

ein besonderes Recht herausgenommen, des Pöbels Vorurtheil und Einfalt zu unterhalten und zu bestärken. Die philosophische Freyheit zu denken, als ein Eigenthum des prüfenden Geistes litt zwar kein Verbot, aber das verkündigen derselben, war mit der Todesstrafe bezeichnet.

Christus der oberste Priester, König und Prophet seines Volkes, den Heiden zur Seligung, den Juden zur Aergernis vernichtete ein neues Glaubenssystem, bestätigte dasselbe durch Wunderwerke, durch sein heiliges unsträfliches Leben, und versiegelte es mit seinem Tode. Sein prophetischer Geist deutete dem Volke Israel den unausbleiblichen Sturz, die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, und neue Gefangenschaft voraus, die Titus der Kaiser bewirkte. Um diese Zeit gewann die christliche Religion immer mehr Ansehen, iemehr sie von den gekrönten Tyrannen Roms gekränkt und verfolgt wurde. Aber sogleich nach den Zeiten Konstantinus des ersten christlichen Kaisers, sah um den Religionshimmel schon sehr trübe aus, und eine allmählig trübe Wolke verbreitete sich über die christliche Kirche, die sich mit



dem zunehmenden Ansehen der Römischen Bischöfe, immer dichter zusammen zog. Menschenfagen mischten sich unter Gottesgebote, und der Aberglaube ward in Ehren gehalten. Der Pfaffe reich und der Pöbel dürftig, vertrugen sich so lange miteinander, bis endlich hier und da Spaltungen entstanden, die in der Kirche des Herren grosse Unruhe verursachten. Mahomedes stiftete eine neue Art von Religion, bekam viel Anhänger, die Christen geriethen öfters dadurch in Verlegenheit, und ohne Erbarmung ward Menschenblut von der einen, wie von der andern Seite vergossen. --

Mittler weile erhob sich eine Menge Klöster, die der Pabst auctorisirte. Augustiner, Dominikaner, Norbertiner, Benediktiner, Jesuiten und Kapuziner, hielten die Keule des Herkules in der Hand, womit sie gleichsam als mit einem Scepter die Gewissen des Layen nach Willkühr regirten, und praßten allenthalben von seinen Opfern. Der grosse Luther sah dies mit schielen Augen an, errichtete zwischen den Römischen Staatshimmel ein gewaltig Donnerwetter, das ganze Kloster und
Län

Länder zerschmetterte. Hier und da sinken die Gebäude des Überglaubens zu Trümmern, und darauf erschien wieder ein helles Licht über die Kirche Christi; die von so manchen Irrtümern gereinigt wurde. Kein Orden setzte sich mehr dieser Reformation entgegen, als die Jesuiten und Kapuziner. Christliche Streitreden über Streitreden, kamen zum Vorschein, die Luthern und seine Anhänger verdamten. Der Pabst belegte sie mit dem Kirchenbann, den aber der oberste Priester Christus im Himmel niemals genehmigte. Endlich ward auch der Staatshimmel der Jesuiten zerstört, und dies war ein gewaltiger Donnerschlag; der den rechten Arm des Pabstes traf. Denn allgemein verbreitete sich das Sprichwort, daß die Jesuiten des Pabstes rechter Arm seyn, ohne den er nichts mehr nach Luthers Reformation würde bewirkt haben. --

Nach der Zeit einige Jahre darauf, als Joseph der Zweite, unsterbliche Kaiser alles nach seiner Gewohnheit reif überdachte, entstand eine zweite Reformation, die die Toleranz und Abschaffung der Irrtümer, wie auch sorgfältige Einschränkung,



ja wol gar Reduzirung des Mönchswesens zum Grunde hat. Hiebei hat schon so mancher Römische Priester die Nase gerümpft, und so mancher Kapuziner flüsterete seinem einfältigen Kollegen ins Ohr, daß der jüngste Tag nicht weit vorhanden wäre. Pater Rochem, das Genie seiner Zeit soll sich im Reich der Todten über diese Nachricht sehr hypochondrisch befinden. Sein Gespräch mit P. Abraham von St. Clara und dem Jesuiten Pfiffer soll sehr frappant seyn. Wir wollen sie auftreten lassen.





Der Vorhang geht auf.

Es zeigt sich eine Höle im Reich der Todten, worinn sich P. Kochem und P. Pfiffer befinden; sie sitzen beyde gegeneinander an einem Tische worauf eine Lampe brennt.

P. Pfiffer.

Sie Herr Vater baten mich zur Visite, gaben mir einen Stuhl mich niederzulassen, und antworten mir auf keine Frage. — Ihr hartnäckiges Stillschweigen ermüdet mich, daß ich wieder abgehe. Reden Sie doch.

P. Kochem.

Wie doch? Sie fragen? Haben Sie die letzte Zeitung von der Oberwelt nicht gelesen?

P. Pfiffer.

Daß meine geistliche Streitreden zu Mas-
kulatur geworden, aber ihr Himmelschlüssel

U 5

und



und Antichrist mussten nichts destoweniger dies traurige Schicksal erfahren.

V. Rochem.

Habe doch meinen Verleger W** zu A** damit bereichert, warum hat er den Mun... so oft aufgelegt; endlich bleiben Exemplarien liegen, und dies ist eine ganz natürliche Folge. Aber daß der Pabst lutherisch geworden ist, dies geißelt mein Eingeweide.

V. Pfiffer.

Lutherisch? dies glaub ich nimmer.

V. Rochem.

Hm! wenn man meine Büchet verbrennen läßt.

V. Pfiffer.

Was noch?

V. Rochem.

Die geistlichen Streitreden verwirft, womit können wir die Ketzler anders verfolgen?

V. Pfiffer.

Unter uns gesagt, daß es die Oberwelt nicht höre, so haben wir den Protestanten eine Grube gegraben, worein wir beide selbst gefallen sind. Hic, cur hic.

V.

V. Kochem.

Ich bin noch immer gut katholisch, und will lieber als solcher in der Hölle als lutherisch im Himmel seyn.

V. Pfiffer.

Ich nicht, Herr Vater.

V. Kochem.

Sagen Sie mir doch, ob Sie im Stande wären, sich im Himmel mit einem Protestanten zu vertragen?

V. Pfiffer.

Müssen wir uns doch in der Hölle mit manchem Protestanten vertragen, den wir zwar nicht kennen, weil er einerlei Tracht mit uns hat, sollte dies wol nicht auch im Himmel ein treffen?

V. Kochem.

Genug, ich bin ein abgesagter Feind davon, und diesen Haß hab ich mit der Muttermilch gesogen.

V. Pfiffer.

Waren Sie einst im Leben über lutherische Becker, Metzger und andere Professionsverwand-



wandten aufgebracht, wenn sie euch Brod und Schincken brachten?

V. Rochem.

Die uns beschenkten, hiesien freilich Herr Vater, Frau Mutter, und ich war ihnen selbst gewogen, wünschte ihnen die ewige Seeligkeit und das ewige Licht, aber warum haben sich nicht alle und jede um unsern Orden verdient gemacht?

V. Pfiffer.

Sie sind ein komischer Mann, und segnen blos die ihnen wol thun. Solte man nicht auch seine Feinde segnen?

V. Rochem.

Haben ehemals nicht die Jesuiten alle Protestanten verdammt?

V. Pfiffer.

Sie haben recht, und zwar auf Kanzel und in Beichtstühlen, aber nicht in unserer Uebersetzung. Dies thaten wir blos der Politick wegen, dem einfältigen Pöbel zu gefallen.

V. Ro

P. Kochem.

O ihr bilingues, die ihr mit zwey Zungen
sprecht — nun wundert mich nicht, daß die
Grossen euern Orden aufgehoben haben.

P. Pfiffer.

O sancta simplicitas, daß die Kapuziner
uns im Ernste nachgepredigt haben. Oder war
unser Orden nicht der gelehrteste?

P. Kochem.

Dies war er, aber pace tua auch der ver-
kehrteste.

P. Pfiffer.

Wer kan uns eines Verbrechens beschul-
digen?

P. Kochem.

Kennen Sie nicht den gestrengen Herren
Probabilismus, der den Orden Hals und Bein
brach?

P. Pfiffer.

Was versteht ein Kapuziner von dem Pro-
babilismus.

P. Kochem.

Glauben Sie, daß P. Kochem ein Lumm-
kopff ist?

P. Pfiffer



V. Pfiffer.

Hätten Sie doch die Seelen der Menschen ungesotten und ungebraten gelassen. Sie giengen in eine Verwandlung über, und wurden in Ihrem Himmelschlüssel zu lauter Holzsnitten.

V. Kochem. (bestürzt.)

O daß kränkt mich, das kränkt mich, wenn man über mein Buch spöttelt — Wollen Sie mich noch kränker machen als ich bin? Aber die Jesuiten hatten ja nie ein Gewissen, folglich auch keine Religion; sie waren Heuchler und Betrüger. Wär' unser seraphinische Orden nicht gewesen, die Welt würde schon längst vor Gottlosigkeit versunken seyn. Aber unser Rosenkranzgebet, unser lateinische Psalm, den die Schwestern des H. Seraphikus nachbaten, erhalten noch das Handvoll Menschenkinder im Busen der Erden.

V. Pfiffer.

Da würde wohl Ihr Antichrist verificirt werden, aber es hat noch lange Zeit, bis ihre Träumereien wahr werden.

V. Kos

V. Kochem.

Der Himmel hätte mich nicht ärger strafen können, als da er mir einen unglaublichen Jesuiten zum Stubengesellen im Reich der Todten gegeben hat.

V. Pfiffer.

Und mir einen Kapuziner, und dabey alles miteinander gesagt, was mir an ihm zu wider ist.

V. Kochem.

Nun erfahr ich in Wahrheit, daß ein Mensch des andern Teufel sey. Sie sind mir hier zur Qual angewiesen. Hypochondrisch sind hienieden meine Stunden, sie werdens ewig seyn.

V. Pfiffer.

Warum lassen Sie sich nicht retten vom H. Franziskus Seraphikus?

V. Kochem.

Hört sie dann Ignatius von Loyola?

V. Pfiffer.

Es waren freilich beide ein paar Wundermänner, über die auch ein Halbrodter lachen möchte.

V. Ko



V. Kochem.

Sie Spötter.

V. Pfiffer.

Sie Simplicius.

V. Kochem.

Schweigen Sie, oder, (will ihn angreifen)

V. Pfiffer.

Sachte, Herr Vater, ich balge mich mit Ihnen als Jesuit, und da mögen Sie den Kürzern ziehen.

(V. Abraham von St. Clara kömmt und ruft.)

Pax vobis meine Freunde, hienieden ist der Kapuziner so gut, wie der Jesuite. Ich bin euer Zuchtmeister.

V. Kochem.

O Vater Abraham von St. Clara, der Jesuite kjonirt mich, daß ich für Vergerniß sterben mögte, wenn es möglich wäre.

V. Pfiffer.

Nicht ein Wort wahr, grundgelehrter Herr Vater Abraham von St. Clara, der Alte lügt.

V. Abra

V. Abraham (ben sich)

Grundgelehrter Herr Vater Abraham von St. Klara — dies kizelt — der Kapuziner soll Unrecht haben. (zu V. Kochem) Sie sind ein alter Murrkopf und zanken gern, kenne Sie schon und ihres gleichen — Ruhen Sie, sonst geißle ich sie mit derjenigen Karbatschen, die Sie in ihrem Himmelschlüssel den Teufeln in die Hände gegeben haben.

V. Pfiffer.

Die Delsiederei, Galgen, Schwerd und Rad nebst den Folterbänken und peinlichen Werkzeu gen nicht zu vergessen.

V. Kochem. (mit Thränen)

Hab' ich gleich gelogen, so wars doch nicht so böß gemeint.

V. Abraham.

Zeh spielte im Leben nur den Fabelhans, aber was ich Grossen und Kleinen ins Ohr brumte, war nackende Wahrheit, und waren meine Kanzelreden gleich abgeschmackt, so predigte ich doch meistens vom Wort Gottes; stolperte wol auch zuweilen über einen biblischen Text hinüber.

B

V. Pfiff



V. Pfiffer.

Vater Abraham haben ihrem Orden Ehre gemacht.

V. Abraham.

Ich predigte niemals quid pro quo, sondern wovon ich predigte, war entweder in der Schrift oder in Traditionen gegründet.

V. Kochem.

Ich hörte mich auch vom Volke loben, und die Leute sagten, daß ich entweder vom Satan oder Geist Gottes müsse besessen seyn.

V. Abraham.

Ha, ha, ha! wie der alte Hypochondriste in der Einfalt blasphemirt. Da verdiente er dreißig außs Hinterquartier, wenn man sein hohes Alter nicht verschonen wolte.

V. Kochem.

Ich rede, wie ich mich noch erinnern kann, daß die Leute von mir gesprochen haben.

V. Abraham.

Spiritus dei et diaboli, quae qualis, quanta! — Wo haben Sie die Logik studirt?

V. Pfiffer.

Wozu brauchen die Kapuziner eine Logik?

V. Kochem.

P. Kochem.

Die Jesuiten docirten ja Wolfs luthertische Logik, weil sie keine bessere unter ihnen aufzuweisen hatten.

P. Abraham.

Mit Gunst, Herr Kollega, die Logik der Kapuziner war ein erbärmlicher Wisch, und die Jesuiten baten die Grundsätze lutherischer Philosophie nach, die nicht ganz zu verwerfen sind, aber ich hielt es immer lieber mit dem Mutterwitz.

P. Pfiffer.

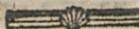
Vortreflich Herr Vater Inspektor, daß Sie ja Ihre Rolle nicht vergessen.

P. Abraham.

Ich bin so stolz nicht auf diese unterirdische Würde, wie ein Guardian auf seine Betstelherrschaft, und ehemals ein Vater Rektor auf sein eingeschränktes Jesuiterkommando; bin demüthiger als ein Prälat, und gnädiger als ein Probst, weniger Eigennützig als ein Amtmann oder Dorfschulz.

B 2

P. Ko



V. Kochem.

Habe auch nicht mehr als drey Novizen auf den Boden sitzen, zwei in den stehen, und noch einen fortschaffen lassen, weil er an der Pforte mit einer Dirne schäkerte, Cetera quis nescit?

V. Abraham.

Dies war eben ein ehlicher Fleischbruder, Gott verzeih ihm, und wird ihm auch schon vergeben haben.

V. Pfiffer.

Unsere Spanische Italienische und Französische Jesuiten, liebten auch die Plaisanterie, und im Beichtstuhle versah ich mich auch an einer jungen Schöne! daß ich aus Uebermaas der Liebe kaum über sie die Benediktion sprechen konnte. Deus te ducat, sagte ich mit Hiob, et brevi reducat.

V. Kochem.

Die Jesuiten liessen so manche Knaben mit Ruchen streichen, um nur ihr weisses und zartes Hinterquartier sehen zu können.

V. Pfiff.

V. Pfiffer.

Machten es die alten Pfortner, von den Kapuzinern besser, die die Klosterjungen, wenn sie etwas perirten, selbst durchlederten.

V. Kochem.

Mich befällt schon wieder die Hypochondrie; O die spasmodischen Anfälle, könnt ich sie doch mit einem Trunk Ignatiuswasser stillen; dies war ein herrliches Antispasmodicum.

V. Abraham. (zu V. Pfiffer.)

Ist's wahr, Herr Pater, daß die Herren Jesuiten selten nüchtern gewesen sind?

V. Pfiffer.

Ein Jesuitenspiß ist kein Kausch, nicht wahr meine Herren.

V. Kochem.

Als die Herren Jesuiten zu *** den Ofen für den Pater Rektor feierlich begrüßt haben, war dies auch ein Jesuitenspiß?

V. Pfiffer.

Als ein gewisser Kapuziner zu Venedig in Gestalt des Erzengels Michael seine Beichttochter



ter des Abends besuchte, und darüber gestäubt wurde, war dies auch ein Erzengelstreich!

V. Abraham.

Genug hievon, und zwar auf einen andern Punkt zu kommen, so geht das Gerücht, daß der H. Petrus ein Lutheraner geworden sey.

V. Kochem.

Wann das ist, so schwindet für uns jede Hoffnung dahin, uns jemals der Erlösung zu nähern. Ich zittere und bebe aufs neue.

V. Pfiffer.

Und was geschieht am Ende, die katholischen Heiligen müssen den lutherischen Platz machen.

V. Abraham.

Nicht so, es heißt es solle einerlei Schaafte von einem einzigen Hirten werden. Ein lutherischer Theolog behauptet, daß auch für Verdammte eine Seeligkeit zu hoffen sey, und wenn dieses wahr seyn sollte, finden wir mehr Ursache den weisen und klugen Protestanten zu segnen als zu verdammen.

V. Ko



V. Kochem.

Und dann würde V. Kochem in der Affens-
blee der Seeligen gewiß den letzten Platz ein-
nehmen müssen.

V. Abraham.

Ist nicht der geringste Platz im Himmel beset-
ter, als der vornehmste im Reich der Todten?

V. Pfiffer.

Hierbei sollte mein Jesuitenstolz im gering-
sten nichts einzuwenden haben.

V. Kochem.

Der meinige noch vieles, sehr vieles.

V. Pfiffer.

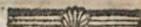
Wichin ist Vater Kochem nicht einmal im
Reich der Todten eines Weisen zu belehren.

V. Abraham.

Ich werde den Jesuiten vom Kapuziner ent-
fernen; denn der tumme Stolz verträgt sich
nicht mit dem edeln.

V. Kochem.

Ich werde doch einen andern Gesellschafter
bekommen?



V. Abraham.

Keinen, gar keinen; der Hochmuth muß bestraft seyn.

V. Kochem.

Ich bin nicht hochmüchig, sondern halte nur auf Ehre.

V. Pfiffer.

Ein todter Hochmuth hat eine todte Ehre zum Grund.

V. Abraham.

Wir sind alle Söhne eines einzigen Vaters, von seinen Bilde geschaffen, und da hat sich kein vernünftig Geschöpfe des andern zu schämen.

V. Pfiffer.

Mich dünkt nicht einmal die Juden und Heiden sind von der Seeligkeit auszuschließen.

V. Abraham.

Hätten Sie und ich ehemals im Leben so gedacht und so gepredigt, würden wir eine andere und erhabnere Stelle einnehmen.

V. Kochem.

Habe nichts mit diesem Freigeistron zu schaffen, ich bleibe gut Katholisch.

V.

V. Abraham.

V. Kochems Seelenkrankheit ist im Reich der Todten wie im Leben unheilbar.

V. Pfiffer.

Er lebte als Träumer und Phantast, so starb er, wie er starb so bleibt, wie er bleibt, so leidet, und was er leidet, verdient er.

V. Kochem.

Laß mich, laß mich! Ich bin ein kranker Mann; die hypochondrischen Stunden, mögten sie mich doch verzeihen. Wenn Frengeister und Keger in Himmel kommen, will ich nicht das rein.

V. Abraham.

Der alte Kochem bleibt hier, ewig hier, und V. Pfiffer reist mit mir nach der Gesellschaft obwol unglücklicher, doch weiserer Schatten.

V. Kochem.

Wie? Vater Pfiffer verläßt mich?

V. Pfiffer.

Lang lebten Sie hier als Phantast mir zur Bürde; lang war ich Ihr Teufel, und Sie



der Meinige; mithin bringen Sie Ihre hypochondrische Stunden allein zu, daß Sie ja nicht mehr Ursache auf mich zu klagen haben. Ich bin nun Exjesuit, und des Pabstes Antichrist.

V. Kochem.

Bleiben Sie doch, ich vergehe vor langer Weile; mein Uebel quält mich aufs neu — ich verzweifle! —

V. Abraham.

Fort mit uns, in die Gesellschaft neuer Brüder, die aufgeklärter denken als wir. Sie preisen mit uns den Ewigen den ihr Auge mißt, und hoffen noch in der Hölle auf Erlösung.

V. Kochem.

Ich will euch begleiten und sollte ich lutherisch oder reformirt glauben.

V. Pfiffer.

Nur nicht zänklisch, sondern verträglich und tolerant.

V. Abraham.

Lassen Sie den Hypochondristen allein.

V.

V. Kochem.

Nehmen Sie mich mit ins Reich der Lebendigen, dann hört meine Krankheit auf.

V. Abraham.

So nehmen Sie gleichwol den alten Kapuziner auf den Rücken; aber sein Päckchen Lufaszetteln, Herenrauch und Rauchkerzen muß er zurücklassen, denn an Elysiums Zollhause sind solche Waaren verboten.

V. Pfiffer.

Herr Inspektor, so werd' ich wol meine geistliche Streitreden auch zurücklassen müssen?

V. Abraham.

Nebst Skapulier und Rosenkranz. Denn diese Waaren sind allda nicht Praktikabel.

Epilog.

Last die Orthodoxen immer rufen, daß die Höllenstrafen ewig sind, daß ein Teufel den andern quäle, wir erlebten unter der Regierung eines der größten Monarchen, daß Gott unendlich, barmherzig, ein Mensch dem andern zum Engel, die Hölle zur Seeligkeit, der Tod

sein



zum Leben, und die Erde zum Paradies werden
 könne, da wann Toleranz, und allgemeine
 Menschenlieb gesammelt, Herzen der Erden-
 söhne zusammen verbindet. Gesegnetes Jahr-
 hundert der Oberwelt, du näherst dich dem
 goldenen, und ich wünsche daß die Erdensöhne
 eben so warm ohne Unterschied lieben mögen,
 wie wir vereinigete Schatten einander lieben und
 ewig lieben werden.

Der Vorhang fällt zu.



Die schwangere Nonne

ein

Lied zur Erbauung

oder

Etwas zum Anhang.

Die Schönebergische

1711

Stadt- und Land-
Kirche

in der Provinz Brandenburg



Hörs lieber Gott, schon sieben Jahr,
Ists daß ich Nonne heiße,
Man schnitt mir ab vom Kopf das Haar,
Ward visitirt mit Fleiße,
Ob ich noch reine Jungfer sey
So trieb man Dinge allerley,
War kaum als ich geboren
Zum leiden auserkohren.

Ich sah so manchen schönen Mann,
Als ich vom Fenster blickte,
Ich liebte ihn und bat ihn an,
Dacht wenn er dich beglückte,
Wann er doch bald mein Retter wär,
Die Jungferschaft und meine Ehr
Gab ich ihm zum Geschenke,
So wahr ich menschlich denke.

Schon



Schon sieben Jahr, hörs lieber Gotte
 Sitz ich allhier gefangen;
 Gros ist sie meines Herzens Noth
 Voll Sehnsucht mein Verlangen,
 Das ewig nur nach Freyheit schnaubt,
 Die mir des Klosters Enge raubt.
 Soll stets mit Pfaffengrillen
 Der Seelenhunger stillen.

So rief unlängst Angelika
 Die schönste Nonn auf Erden;
 Geduld bald ist die Stunde nah,
 Bald mag sie Mutter werden.
 Dann sieh ein Vater wol gestalt,
 Nicht mehr als dreiszig Jahre alt,
 Verspricht mit seinem Knaben
 Der Nonnen Lust zu laben.

Urpöblich schärft Kupid den Pfeil
 Drückt ihn auf beyde Herzen;
 Der Vater fühlt in ihr sein Heil,
 Die Nonn vergaß der Schmerzen
 Erlittener Gefangenschaft
 Und spottete der Jungfrauschaft,
 Hier gar nichts zu verschweigen
 Der Himmel hieng voll Geigen.

Rasch

Rasch feierte man Cupidens Fest
 Und schickte sich zum Tanze,
 So wie ein Ritter sich verläßt,
 Auf seine bieder. Lanze,
 Und beide lud das goldne Glück
 Zu nie gewagtem Meisterstück,
 Sie pflegten ihre Triebe
 Beim Morgenthau der Liebe.

Bierfiedler, Küster und Poet,
 Laßt euch seyn angelegen;
 Singt, fiedelt, jubelt in die Welt
 Der Pfaffe sprech den Segen,
 Er der mit ihr im Brautbett liegt
 Und sie in tausend Freuden wiegt,
 Mag heut mit Triumphiren
 Praestanda gut prästiren.

Und sieh voll honigsüßer Lust
 Hält sie ihn in den Armen,
 Der Vater fast sie bey der Brust,
 Die Nonn ruft um Erbarmen,
 Stumm sahen sie einander an,
 (Was doch der Liebe Macht nicht kann.)
 Obgleich ganz unvermählet,
 Zum Brautstand auserwählet.

E

Ku



Rupido traf bey Wein und Scherz
 Die Mutter blos zu kränken,
 Der Nonne weichgeschaffen Herz,
 Wer Freunde solt es denken,
 Daß eine Nonn so schwankend liebt,
 Sich rasch auch andern übergiebt,
 Heist das nach Klostersägen
 Den Werth der Keuschheit schätzen.

Kreszentia ward Feusch geehrt,
 Doch juckte ihr der Nabel,
 Hätt ihr Gott einen Mann beschert
 Ins klösterliche Vabel
 So stög mit frohem Uch und Weh
 Die Kutt' der Nonne in die Höh'
 Der Pfaffe avancirte,
 Die Nonne sekundirte.

Der Mönch floh nach der Zelle hin,
 Und sann bedacht auf Nache;
 So wahr ich Vater Krispus bin,
 Als Hirt der Seelen wache,
 Ich thu den Keßer in den Bann,
 Allein wie fang ich dieses an,
 Mein Feind ist Lutheraner,
 Und ich ein Franziskaner.

Ich

Ich stach den kühnen Mann zu todt,
 Hätt' ich damals ein Messer;
 Allein bey dieser Angst und Noth
 Halt ich ein Ding für besser,
 Heißt Kräutlein Patientia
 Hülfst wieder Diabolika;
 Ich glaub es ohne Zweifel
 Mich blendete der Teufel.

Rupido rief den Vorhang auf,
 Sie lagen hübsch zu Bette,
 Und Venus kam nicht lang darauf
 Mit einer goldnen Kette,
 Und fesselte das schöne Paar,
 Und führte sie zum Traualtar,
 Sie gieng voran in Tempel,
 Den Nonnen zum Exempel.

Rupido, der auf Ehr stets hielt,
 Schärft wieder seine Waffen
 Macht, daß die Nonn aufs neue fühlt,
 Die Pfeile, die sie trafen.
 Ein junger Krieger hübsch und fein,
 Trat mit in Venus Tempel ein,
 Der Junge schön gewachsen
 War ein Soldat aus Sachsen.

E 2

Und



Und Venus unter Furcht und Graus
 Staunt auf des Kriegers Degen;
 Verschließt vor ihm ihr Vogelhauf;
 Weil dieser zu verwegen,
 Troz Mord und Tod, Troz Schwert und Brand.
 Mit seinem Säbel in der Hand
 Den Tempel wolt entehren,
 Angelika zu Ehren.

Der Mönch zog sich voll Angst zurück
 Ihm bebten alle Glieder,
 Der Krieger zum erwünschten Glück
 Bekam sein Mädchen wieder,
 Sie wollt ihn schon lange freyn
 Wolt niemals eine Nonne seyn,
 Vom Vorurtheil gedrungen
 Ward sie dazu gezwungen.

Dann rief er, Gott! ich fleh zu dir,
 Erhör doch bald mein Leiden,
 Ich frage dich als Wittwer hier,
 Soll ich die Mädchen meiden?
 Das Fleisch versucht mich abermal,
 Doch gibts nicht Mädchen überall,
 Und wär sie auch aus Meissen,
 Und sollte Grätchen heißen.

Die

Die Glocke läutet zum Gebet,
 Bald heißt es leg dich nieder,
 O wenn ich doch mein Mädchen hätt
 O käm mein Nönnen wieder,
 Der Soldat, daß ihm's Gott verzeih,
 Verführte sie mir ohne Scheu;
 Die Nacht kömmt in der Eile,
 Ich sterb vor langer Weile.

Der Mönch fühlt weder Raß noch Ruh,
 Bei lastenden Gedanken,
 Venus drückt ihm die Augen zu,
 Die auf und nieder sanken,
 Von ihrer Gottheit blaß gemalt,
 So wie der Abendsterne stralt,
 Er ward bei Morgenstunden,
 Drauf Mausetod gefunden.

Man grub ihn bei geweihtem Licht
 Einsam in eine Halle,
 Er that nur einmal seine Pflicht,
 Drauf war die Freude alle.
 Er lebte, liebte, schlief und starb,
 Wobei er sich den Ruhm erwarb,
 Daß er als Held gestritten,
 Sein Leiden ausgelitten.

Er



Er ruh! ich als Soldatenfreund
 Von Schanzen, Balisaden,
 Lob mir, so wahr die Sonne scheint,
 Ein kriegerisch paar Waden:
 Ein braun Gesicht und schwarzen Bart
 Und Stellung nach Soldatenart
 So recht nach Mares Bilde
 Mit Pallas Helm und Schilde.

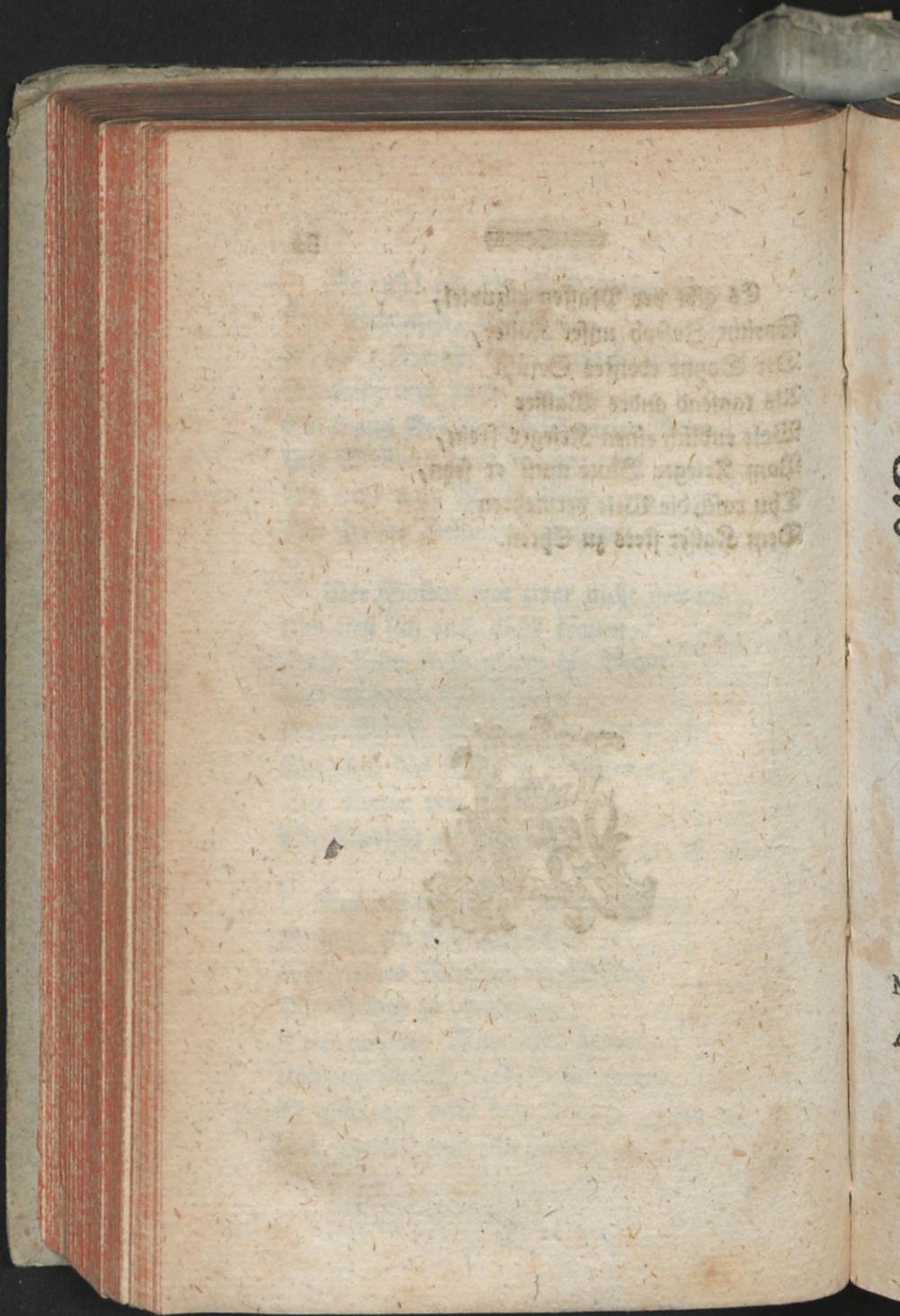
Der Soldat war zwar nicht getraut
 Und ließ sich auch nicht trauen,
 Doch liebte er so warm die Braut
 Wie Männer ihre Frauen,
 Sein Fokus, Fokus, Tag und Nacht
 Hat auch das Werk so weit gebracht,
 Der Nonne war hienieden
 Ein Kindlein zart beschieden.

Und als die Nonn geböhren hat,
 Geschah ein Wunderzeichen
 Statt eines Mönches ein Soldat
 Mit Helden zu vergleichen,
 Tratt aus der Mutterhöl hervor,
 Und hub sein Stolzes Haupt empor
 Er glich gar nicht dem Vater,
 Der Soldat war sein Vater.



Es gibt der Pfaffen allzubiel,
Spricht Joseph unser Kaiser,
Der Sonne edelstes Gefühl
Als tausend andre Waizer
Wolt endlich einen Krieger frein,
Vom Krieger Blute must' er seyn,
Thu rasch die Welt vermehren
Dem Kaiser stets zu Ehren.





78 L 1699

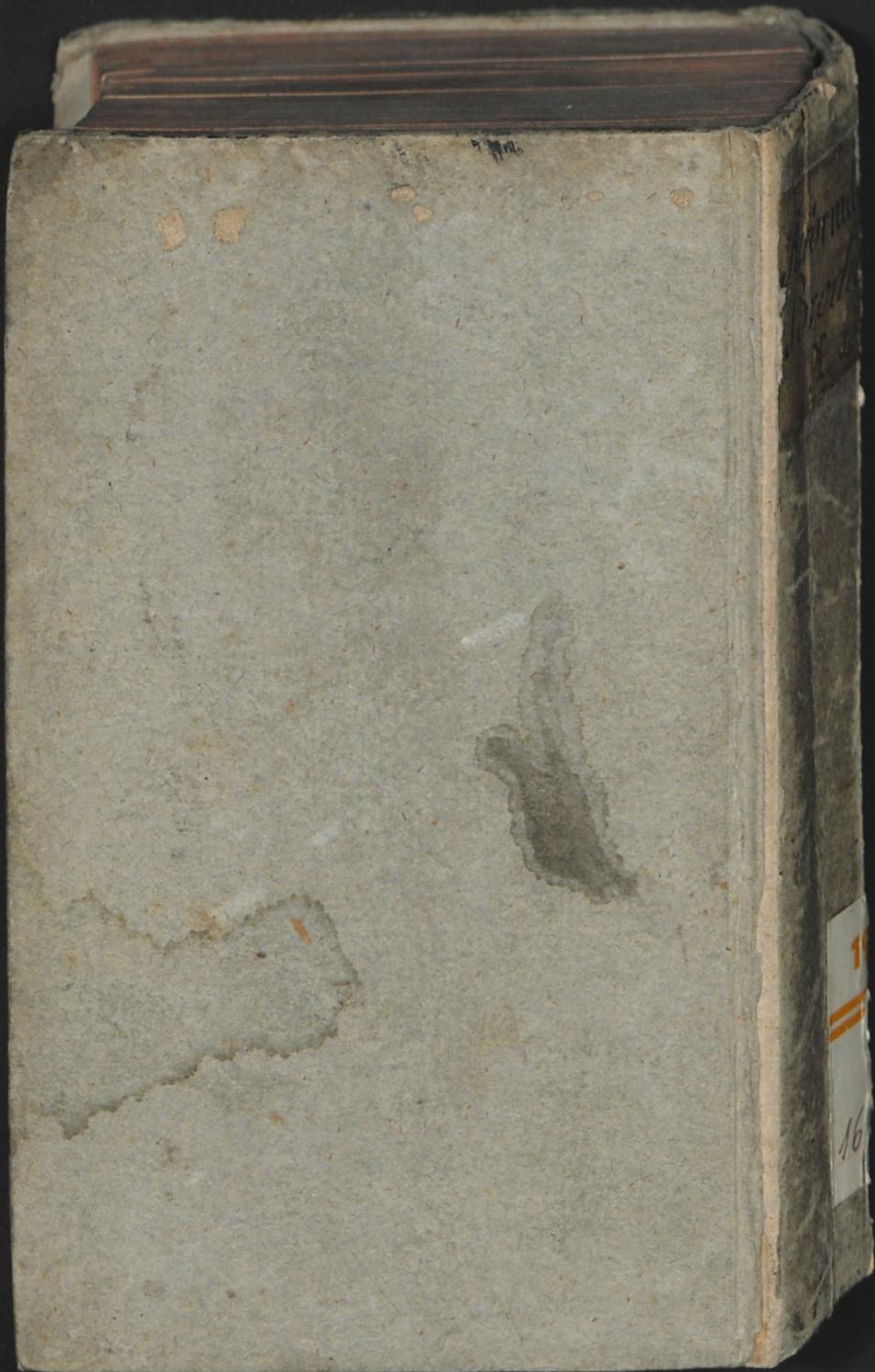
ULB Halle

3

002 178 532



1018





3

Pater Martin Kochens
Hypochondrische Stunden

im
Reich der Todten

Kurze
zur
Zeit der Reformation.



1782.